



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

Stuttgart, 1859

Der Angriff und die Vertheidigung im XI. Jahrhundert

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

oder Schlafstelle), S ein Vorgemach, T eine geheime Treppe nach Aussen. Sie führte über die Decke der Haupttreppe nach einer auf der Ostseite des Treppenhauses gelegenen schmalen Pforte f, von wo aus man auf einer Leiter hinab in den Hof gelangen konnte. In X hatte sie eine Oeffnung, durch welche man auf die darunter befindliche Haupttreppe sehen konnte.

Dieser Donjon zu Rising-Castle zeigt uns 1) die Ersparung des früher so massenhaften Mauerwerks (es ist hier am Boden nicht über 8' dick) und mit dieser, 2) die Verminderung der früher so zahlreichen Absperrungen und Schlafstellen in der Dicke der Ringmauer, 3) die Vermehrung und die grössere Bequemlichkeit der innern Wohnräume, sowie deren reichere Verzierung und dadurch, 4) dass diese Donjons in jener Zeit noch ständig bewohnt gewesen und nicht, wie damals in Frankreich, nur als Reduits, als Zufluchtsstätten gedient haben. Wenn man aber die Ringmauern, die Thorhäuser, die tief eingeschnittenen Gräben und überhaupt die allmähliche Erweiterung des Umzugs betrachtet, welcher unterhalb der Veste sich ausbreitet, so ersieht man, 5) dass die Verstärkungen sich nicht sowohl auf den Donjon, sondern vielmehr auf die Aussenwerke bezogen, nur sind diese weniger den römischen Vorbildern, wie in Frankreich, sondern mehr den neuen, aus dem Orient herübergekommenen, nachgebildet. So finden wir denn auch unter den, um die Mitte des XIII. Jahrhunderts von Lord Montalt zu Rising-Castle erbauten, den Zwinger.

Angriff und Vertheidigung im XI. Jahrhundert.

Am Schlusse des feudalen Zeitraumes werfen wir noch einen übersichtlichen Blick auf den Angriff und die Vertheidigung. Jene im X. Jahrhundert haben wir bereits (pag. 251) betrachtet, es bleiben uns somit nur noch die Belagerungen im XI. Grössern und von gleichzeitigen Schriftstellern in ihren technischen Details beschriebenen, begegnen wir erst am Schlusse des Jahrhunderts, im ersten Kreuzzuge. Für die eigentlichen Angriffsarbeiten gab es während des ganzen Jahrhunderts keine andern als die alten Vitruvischen und Vegezischen Vorschriften, und der ganze Erfolg hing von der Tüchtigkeit der zufällig im Belagerungsheer dienenden Werkmeister und Zimmerleute ab. Für den Bau der Maschinen fehlten specielle und deutliche Muster, wonach jeder Arbeiter sich hätte richten können. Unter solchen Umständen und bei der, in der ersten Hälfte des Jahrhunderts noch überall fehdeartigen Kriegführung, beschränkte sich in der Regel der Angriff auf einen, oft nicht gehörig vorbereiteten Sturm, oder endlich auf eine Blockade. Die beiden Belagerungen Mailands (1158 und 1162) durch K. Friedrich I. waren nichts anderes als solche Blockaden. Als Mittel für diese

erbaute man Gegenburgen (p. 263), nicht nur aus Holz, sondern auch aus Stein; wohl das beste Zeugniß für die damalige Ueberlegenheit der Vertheidigung über den Angriff. Zum Behufe der Blokade der Stadt Tours erbaute, wie wir schon oben berichtet, Fulco Nerra zahlreiche Gegenburgen aus Stein, von welchen sich in Langeais (p. 335), Samblançay, Montbazou, Saint Maur und Montrésor noch Ueberreste erhalten haben, sowie einen befestigten, 40' hohen Wartthurm „La tour des Varandons“, mit einer vorliegenden 5' dicken Ringmauer. Bei der oben erwähnten Blokade der Burg Arques (p. 342) erbaute Wilhelm der Eroberer eine zusammenhängende Circumvallationslinie und verstärkte dieselbe durch Burgen. Der nämliche erbaute i. J. 1048 für die Blokade eines einzigen Donjon — bei Domfront — nicht weniger als vier Gegenburgen.

Ueber die grossen Belagerungen Nicäa's, Antiochiens und Jerusalems, im ersten Kreuzzuge, bringt Wilhelm von Tyrus einige nähere Angaben. Vor Nicäa bestand das Belagerungsheer, nach den Worten Wilhelms von Tyrus, aus sechsmalshunderttausend Fussgängern „beiderlei Geschlechts“ und aus hunderttausend geharnischten Reitern.¹ (?) Die Belagerung begann am 15. Mai 1097. Nachdem gleich Anfangs ein Entsatzheer unter Kilidsch Arslan, dem Sultan von Ikonium, gänzlich geschlagen worden, vollendeten die Belagerer ihre Circumvallationslinien und begannen den Bau ihrer Maschinen. Ein Schirmdach zum Behufe der Untergrabung, von den Grafen Hermann und Heinrich von Ascha, „edle und erlauchte Männer aus dem deutschen Reiche,“ und ihren Leuten erbaut und an die Mauer gebracht, wurde durch herabgeworfene Steine zertrümmert. Gänzlich erfolglos waren die Wurfmaschinen des Grafen von Toulouse gegen einen Thurm auf der Südseite. Erst nach langen Anstrengungen gelang ihnen eine Bresche für nur zwei Mann; sie wurde von den Belagerten alsobald wieder geschlossen und ein Abschnitt dahinter erbaut. Endlich meldete sich ein Longobarde und construirte ein zweckmässigeres Schirmdach, unter dessen Schutze es gelang, jenen Thurm zu untergraben und, durch Verbrennen der während dieser Arbeit eingesetzten hölzernen Stützen und Spriessen, umzuwerfen. Die Uebergabe der Stadt erfolgte durch Vertrag, am 20. Juni des gedachten Jahres.

Schwieriger war die Belagerung Antiochiens. Sie begann am 18. October 1097. Die Stärke der Besatzung gibt Wilhelm von Tyrus zu 15—20,000 Mann Fussvolk und 6—700 Reitern an, jene des Belagerungsheeres aber, nach seinen bedeutenden Verlusten und Detachirungen, zu 300,000 Mann. Die Belagerer bauten, ausser zahlreichen Maschinen, worunter insbesondere eines Rollthurmes gedacht wird, auch eine Schiffbrücke über den Orontes.

¹ Wilhelm von Tyrus. L. III. C. II-XI.

Später, als durch die vorgeschrittene Jahrszeit, durch einige glückliche Ausfälle, sowie durch Hunger und Seuchen, die Belagerung immer schwieriger wurde, bauten sie mehrere Gegenburgen, darunter namentlich eine steinerne, gegenüber der stehenden Brücke. Nachdem ein Entsatzheer geschlagen worden, und ehe noch ein zweites grösseres herbei kommen konnte, nahmen sie endlich die Stadt durch Verrath am 3. Juni 1098. Die Belagerung hatte somit über 7 Monate gedauert.

Die Belagerung Jerusalems begann am 7. Juni 1099. Die Besatzung soll 40,000 Mann streitbares Fussvolk und 15,000 Mann Reiterei betragen haben. Kaum die Hälfte der Stadt konnte eingeschlossen werden. Hier erwähnt Wilhelm von Tyrus zum erstenmale des Zwingers, den die Belagerten freiwillig räumten. In der nächsten Umgebung fehlte das nöthige Holz und das Strauchwerk für die Maschinen, Schanzkörbe und Hurden. Es musste aus der Ferne herbeigeschleppt werden und die Arbeit ging langsam. Erst als eine genuesische Flotte bei Joppe gelandet war und eiserne Werkzeuge, Seilwerk, vor Allem aber „Künstler mitbrachte, die im Bauen und Aufrichten von Maschinen grosse Erfahrung erlangt hatten,“ ging es damit besser und rascher. Es gelang einen grossen viereckigten Rollthurm, dessen gegen die Stadt gerichtete Seite oben doppelte Wände hatte, über den Graben und quer durch den dahinter liegenden Zwinger, so nahe an die Hauptmauer zu schieben, dass die äussere jener doppelten Wände durch eine künstliche Vorrichtung auf den jenseitigen Mauerrand aufgelegt werden konnte, während die zweite aufrecht gebliebene das Innere des stark besetzten Rollthurmes vollkommen deckte. Ueber diese Brücke drang Herzog Gottfrid von Bouillon, an der Spitze einer starken Abtheilung, zuerst in die Stadt, von der Nordseite, und besetzte die zunächst gelegenen Theile der Ringmauer. Die Aussengebliebenen, von welchen je zwei Ritter zusammen eine Leiter hatten beschaffen müssen, überstiegen die Ringmauer. Der zuletzt genannte Umstand lässt vermuthen, dass die Ringmauer an jenen Stellen nicht besonders hoch gewesen sein mag. Ein zweiter ähnlicher Rollthurm arbeitete unter dem Grafen von Toulouse auf der Nordseite. Zahlreiche Wurfmaschinen und durch Schanzkörbe gedeckte Schützen suchten indessen die Zinnen der Thürme und Mauern zu zerstören und von ihren Vertheidigern zu säubern. Jerusalem wurde erobert, am 15. Juli 1099, an einem Freitag. Bei diesen drei Belagerungen zeigen sich die Untergrabung und der Rollthurm als die bedeutendsten Angriffsmittel.

Die unterscheidenden Kennzeichen der Kriegsbauten des feudalen Zeitraumes.

Da die Verschiedenheit der politischen Entwicklung Deutschlands und Frankreichs während dieses Zeitraums sich auch in

jener der burglichen Bauten ausspricht, so sind hier deren unterscheidende Kennzeichen nicht nur in ihrer zeitlichen Reihenfolge, sondern auch nach den Ländern zusammenzustellen.

In Deutschland finden wir im X. Jahrhundert (unter den sächsischen Kaisern) nicht nur den Schutz der Wohnung und des nächsten Besitzes mächtiger Grossen, sondern auch höhere militärische Zwecke (den Schutz der Heerstrassen und Gränzen) als die Motive burglicher Anlagen; diese letztern aber noch immer als die einfache Nachahmung der römischen, und zwar in der Regel, der zunächst gelegenen „Gränzburgen“. Der Steinverband — wenn er nicht ährenförmig — ist immer noch sehr roh. Bruchsteinmauern mit reichlichem Mörtel und eingeritzten unregelmässigen Fugen kommen am meisten vor; grössere Werkstücke nur äusserst selten, ebenso die Arbeit des Meisels; äussere Ornamente, sowie Ueberreste der damals wohl nur in Holz ausgeführten burglichen Wohnhäuser, gar nicht. Auch von Städteumfassungen hat sich aus jener Zeit nichts bestimmt Nachweisliches erhalten. Bedeutender waren die Fortschritte im XI. Jahrhundert unter den fränkischen Kaisern. Die Motive für die burglichen Bauten, d. h. der Gränzschutz, nicht nur des Reiches sondern auch der Länder der stets mächtigern Fürsten, und der Wohnsitze und Besitzungen der aus dem alten Gauverbände hervorgehenden Dynasten, vermehrten sich. Die altrömische Vorschrift innerer Abschnitte erweiterte sich hin und wieder bis zur Bildung von Gruppen naheliegender, selbständiger Burgen. Die vorangeschrittene Technik führte zu den Stufenscharten, den Gängen und den Treppen in der Dicke der Ringmauer, sowie zur Aushöhlung grösserer Felsmassen und zu deren Herrichtung in wehrhafte Räume — den sogenannten in die Felsen gehauenen Burgen. Gegen den Schluss des Jahrhunderts wurden die burglichen Wohngebäude, der Palas nebst Zubehör, allmählig in Stein ausgeführt und die frühromanischen Ornamente treten hin und wieder an denselben hervor. Zugbrücken waren seit den Römern wohl immer in Anwendung, die Fallgatter aber, wie es scheint, damals in Deutschland vergessen, wenigstens sind dort, bis jetzt, keine Spuren derselben an den Denkmälern nachzuweisen. Den wichtigsten Schlüssel für die richtige Bestimmung der Bauzeit geben die Fortschritte in der Technik, des Steinverbandes sowohl als des Meisels. Die Nachahmung der römischen Rustica und des glatten Randbeschlages begann mit dem Anfange des XI. Jahrhunderts; um dieselbe Zeit auch die bessere Construction der Mauern aus Bruchstein. Die bunten Wechselsteine und die häufigere Anwendung von Ziegeln beginnen um die nämliche Zeit. Gegen das Ende des Jahrhunderts erreichen bereits mehrere dieser Constructionen, namentlich jene aus Quadern, hin und wieder beinahe ihre Vorbilder. Durch die damals beginnende